

und „In das Meer“ vorzulegen; von dem Memorandum sollte der Prinz Friedrich Karl nach Gutdünken Gebrauch machen:

1

„Die Frage der Thronentsagung Seiner Majestät des Kaisers und Königs wird öffentlich erörtert, die Reichsregierung muß rasch und klar dazu Stellung nehmen. Bei Prüfung der Frage darf die Absicht der Feinde keine Rolle spielen, soweit sie nicht auf die Lage im Innern wirkt. Weshalb ist es auch nicht ausschlaggebend, ob die Antwort des Präsidenten Wilson so ausgelegt werden muß, daß sie die Thronentsagung fordert, oder so, daß sie sich mit Verfassungsänderungen begnügt. Es kommt vielmehr nur auf die Erfordernisse der inneren Lage an.

Daß eine Thronentsagung Seiner Majestät, die den Thronerbschaft Seiner Kaiserlichen und Königl. Hoheit des Kronprinzen zur unmittelbaren Folge haben würde, Gefahren für Preußen und das Reich in sich schließt, bedarf keiner Ausführung. Aber diesen Gefahren kann man begegnen, wenn der Schritt unvermeidlich ist. Werden die Bundesregierungen und die Parteien rechtzeitig ins Bild gesetzt, bereitet man rasch einen Gesetzentwurf vor, der die Wahl des Reichsverweisers regelt, läßt man in Preußen die Regentschaft sich nach dem bestehenden Gesetze einführen, wählt man zum Regenten in Preußen den geeigneten Agnaten und zum Reichsverweiser eine vom Vertrauen des Inlandes getragene Persönlichkeit, die zugleich das Vertrauen des Auslandes nicht hervorruft, bringt Seine Majestät der Kaiser und König seine Kronen dem Wohl des Volkes als freies Opfer und mahnt er seine Treuen eindringlich, seinen Willen auch hier zu ehren, so lassen sich die schwersten Erschütterungen vermeiden. Solche Erschütterungen sind aber unausbleiblich, wenn die Thronentsagung verzögert wird.

Wir stehen unmittelbar vor der Mittellung der Bedingungen, unter denen uns die Feinde den Waffenstillstand gewähren wollen; noch aller Voraussicht handelt es sich nur noch um wenige Tage. Die Bedingungen werden so schwer sein, daß unser Volk davon getroffen werden wird wie von einem Keulenschlage, denn es wehrt immer noch nicht, wie es um Deutschland steht. Die Gebildeten werden zum Teil darauf reagieren mit grimmigem Jorn gegen den übermächtigen Feind und mit dem Ruf nach dem letzten Verteidigungskampf, die Massen ganz überwiegend mit erbitterten Vorwürfen gegen den höchsten Führer, der ihnen, wie sie glauben werden, diese Demütigung durch eine rechtzeitige Thronentsagung hätte ersparen können, und mit dem Ruf nach der Abdankung. Der Ruf wird so stark werden, daß er nicht mehr zu überhören ist, und selbst königstreue Kreise werden dadurch so zweifelhaft werden, daß sie als Stütze versagen. Die dann eintretende Spaltung des Volkes wird sein Zusammenrücken zum Endkampf kaum gestatten, jedenfalls dem Kampf den Schwung und die Nachhaltigkeit nehmen.

Seine Majestät wird dem Druck nicht auf die Dauer widerstehen können, den Inland und Ausland gleichzeitig auf ihn ausüben, da das Heer gegen eine Volksbewegung nicht mehr verwendbar sein wird, wenn die Alternative gestellt wird: entweder die Allerhöchste Person oder ein erträglicher Friede. Der verkante und verdunkelte Träger der weltgeschichtlichen Verantwortung würde dann dem Thron nicht mehr mit der Würde entsagen können, ohne die sein Schritt für den dynastischen und monarchischen Gedanken verhängnisvoll wäre. Das Volk würde